

Stadtplanungsforum Stuttgart

c/o Institut für Grundlagen der Planung, Keplerstr. 11, 70174 Stuttgart
www.stadtplanungsforum.de info@stadtplanungsforum.de
Tel.: 0711 – 121 33 24 (33 22) Fax: 0711 – 121 27 90

Protokoll der Veranstaltung „Was tun im und mit dem öffentlichen Raum“ vom 15.05.2002

Podium: Hans H. Pfeifer City-Initiative-Stuttgart; Eberhard Schwarz, Forum Hospitalviertel; Gunter Haegele, Stadtplanungsamt Stuttgart (Grünordnungsplanung); Veronika Kienzle, Projekt Kinderräume; Wolf Reuter, Universität Stuttgart, Fakultät Architektur und Stadtplanung
Moderation: Wolfgang Jung, igp

In Kurzstatements stellen die ReferentInnen die wichtigsten Thesen, Aussagen und Probleme ihrer jeweiligen Projekte/Initiativen im Zusammenhang mit dem öffentlichen Raum dar.

- Die „Kommerzialisierung“ der Nutzung des öffentlichen Raumes ist unabhängig von der Bewertung zu konstatieren.
- Viele Arten der Nutzung des öffentlichen Raumes entwickeln sich trotz „Ver- und Gebote“ immer noch spontan und von den BürgerInnen eigenständig.
- Die Planbarkeit des öffentlichen Raumes vor allem hinsichtlich seiner Aneignung bleibt begrenzt.
- Es besteht eine Gratwanderung zwischen benötigter Belebung öffentlicher Räume und ihrer zu intensiven Nutzung.
- Der „grüne“ öffentliche Raum lässt sich unterscheiden in Räume mit Bewegungsenergie senkender Wirkung (Plätze, Parks, Wälder) und denen mit steigender Wirkung (Strassenbegleitgrün).
- Stuttgart verfügt über eine lange Tradition der Nutzung von verbindenden Grün im öffentlichen Raum durch den frühen Wunsch die Grünbereiche der Höhenlagen in die (Kessel-)Stadt zu „ziehen“ bzw. von der Stadt Grünverbindungen hinauf zu „gestalten“. Jedoch weisen die „großen“ Verbindungen noch häufig Lücken auf.
- Die Konkurrenz zwischen Flächennutzung durch öffentlichen Raum und Automobilverkehr wird in Stuttgart als ausgeprägter betrachtet und befunden, dass zu selten zu Ungunsten des Autos entschieden wird.
- Es besteht eine große Diskrepanz zwischen zum Teil hervorragenden öffentlichen Räumen in der City und denen in den Stadtteilen.
- Die Zugangsmöglichkeiten zu vielen öffentlichen Räumen (z.B. Straßenquerungen zum Schlosspark) werden oftmals als mangelhaft angesehen.

- Besondere Aneignungen des öffentlichen Raumes erfolgen zumeist noch durch Projekte und Initiativen und sind nur temporär – eine kontinuierliche Arbeit daran ist in Stuttgart nicht vorgesehen.
- Der Variantenreichtum von öffentlichen Flächen, sowohl bei der Gestaltung als auch bei den Nutzergruppen, ist gering.
- Die wohnortnahe Lebensqualität wird nur in manchen Fällen durch den öffentlichen Raum spürbar gehoben.
- Historische Kenntnis und Bezüge zu „Orten“ ist gering ausgeprägt.
- Der unmittelbare Anwohner wird vielfach nicht ausreichend zu seinem nahen öffentlichen Raum gehört oder beteiligt.
- In Stuttgart fehlen entscheidungsbeeinflussende und entscheidungsbestimmende Anwälte zugunsten des öffentlichen Raumes.
- Der öffentliche Raum sieht sich 4 großen Herausforderungen gegenüber: der zunehmenden Privatisierung dieser Flächen, der Entleerung, der zunehmenden Kontrolle und der Selektion der Gruppen, die den öffentlichen Raum für ihre Bedürfnisse nutzen können.

In der anschließenden Diskussion zwischen Podium und Publikum verstärkten sich, auch durch Beispiele gestützt, folgende Argumente:
 Bestimmte Gruppen werden bei der Nutzung des öffentlichen Raumes gerne übersehen bzw. (un-)bewusst verdrängt (z.B. Kinder, Skater), dafür können sich andere Gruppen stärker durchsetzen (Events, Kommerz, Autos). An der „Vernetzung“ unterschiedlicher öffentlicher Räume sind in Stuttgart häufig Defizite zu erkennen, vielfach liegen gerade größere „Plätze“ wie Inseln in der Stadtlandschaft, deren Zutrittsmöglichkeiten zusätzlich noch beschränkt sind. Die gestalterische Qualität durchaus beachtenswerter Orte verliert sich dadurch. Durch die bereits erfolgte Privatisierung vieler öffentlicher Flächen (Bahnhöfe, Malls etc.) wird die Separierung und Ausblendung von Gruppen verstärkt, dies zusätzlich durch mangelnde Sitz- und Aufenthaltsmöglichkeiten in den verbliebenen öffentlichen Flächen. Dadurch geraten gerade „problematische“ Bevölkerungsteile in die Unsichtbarkeit.
 Einzelnen Initiativen, die sich intensiv um öffentlichen Raum bemühen, fehlt es an Rückendeckung durch den planerischen Hoheitsträger „Stadt“, aber auch an medialer Unterstützung. Insbesondere wird immer wieder das Thema „Auto“ und „Parkplätze“ gegen andere Nutzungen ausgespielt. Vielfach gelingt dadurch nur eine geringe Identifikation der BürgerInnen mit ihrem Viertel bzw. der Stadt. Der Mitteleinsatz bei Planung und Bau für den öffentlichen Raum wird als zu gering eingeschätzt, oftmals ist die aber auch bedingt durch „Wunden“ früherer Planungskonzepte (autogerechte Stadt).